

N° 37 — 18. SEPTEMBER 2021

DAS MAGAZIN

Warum sagen wir
eigentlich «Schamgegend»?

Seite 10

EDITORIAL / KÖRPER UND GEIST

Bis vor kurzem hatte ich noch nie über das Wort Schamlippen nachgedacht, was bestimmt daran liegt, dass ich ein Mann bin. Das Wort bezeichnete für mich einfach einen Teil der weiblichen Geschlechtsorgane, so wie andere Körperteile mit «Nase» oder «Ellbogen» bezeichnet werden.

Als dann unsere Reporterin Tuğba Ayaz in einem Manuskript den Begriff Labien verwendete, kam mir dieser – zumindest für eine Reportage – etwas gar wissenschaftlich, technisch vor. Also fragte ich die Kollegin, ob sie ihn nicht durch das gängigere «Schamlippen» ersetzen wolle. Sie erklärte, dass ihr dieser Begriff Mühe macht. Ich erkundigte mich nach dem Grund, woraufhin sie dem im Wortsinne begriffsstutzigen Redaktor auf die Sprünge half: Was bitte haben weibliche Geschlechtsorgane mit Scham zu tun? Wieso soll sich eine Frau für sie schämen? Dass dieses Wort, so gesehen, problematisch ist, leuchtet sofort ein. Und so entstand die Idee für einen Artikel zu der Frage: Warum heissen Schamlippen eigentlich Schamlippen? (*Seite 10*)

Was mir an Weltstädten gefällt (und ich in Zürich vermisse): die extraordinären, genialen, inspirierenden, horizontweiternden Figuren, denen man in der U-Bahn, im

Café, beim Anstehen im Museum oder vielleicht auch nur in den Klatschspalten der lokalen Zeitung begegnen kann. Menschen, die einfach schlauer, lustiger, verrückter, energiegeladener, radikaler sind, als man selbst es je werden wird. Eine solche Figur ist derzeit auf Netflix zu bestaunen: die New Yorker Schriftstellerin Fran Lebowitz, die in der kleinen, aber tollen Doku-Serie «Pretend It's a City» über Gott, die Welt und ihre Heimatstadt nachdenkt. Eine solche Figur ist fraglos auch die Pariser Rabbinerin und Feministin Delphine Horvilleur. Das Interview mit der ebenso brillanten wie streitlustigen Intellektuellen lesen Sie auf *Seite 14*.

BRUNO ZIAUDDIN

- 10 Warum heissen Schamlippen eigentlich Schamlippen? VON **TUĞBA AYAZ**
- 14 Die französische Rabbinerin Delphine Horvilleur über Identitätspolitik und Antisemitismus. VON **SARAH PINES**
- 18 Sag mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist. VON **ELKE HEIDENREICH**
- 24 Brief an meine Urenkel. VON **MONIKA STOCKER**

- 4 **KALTÉRINA LATIFI** Hört den Neinsagern zu
- 4 **PHILIPP LOSER** Wie uns das Streiten ermüdet
- 5 **KATJA FRÜH** Würden Sie mich wählen?
- 6 **JOURNAL DER GEGENWART**
- 8 **KROGERUS & TSCHÄPPELER** So bricht man das Eis
- 9 **HANS ULRICH OBRIST** Tore zwischen zwei Welten
- 28 **CHRISTIAN SEILER** Wie man das richtige Hotel bucht
- 29 **ZU HAUSE BEI** einer Scherenschnittkünstlerin
- 30 **MAX KÜNG** war noch niemals in einem Literaturkreis
- 31 **TRUDY MÜLLER-BOSSHARD** Rätsel N° 37



Warum heissen Schamlippen Schamlippen?

Anregungen für eine Umbenennung.

TEXT TUĞBA AYAZ

«Jetzt noch die Labien reinigen, und fertig sind wir!», sagte meine Schwester zu ihrer Tochter beim Wickeln.

«Labien?», fragte ich, während ich meine Nichte mit einem Stofftier zu bespassen versuchte.

«Ja, was denn sonst», erwiderte meine Schwester, als würden wir in unserer Familie seit jeher von Labien sprechen. Das Mädchen solle das Unwort «Schamlippen» gar nicht erst kennen lernen.

Innerlich rollte ich mit den Augen: Was für eine Wortklauberei! Welch übertriebener Aktivismus! Inzwischen habe ich aber erkannt: Meine unmittelbare Reaktion rührte von meiner Hilf-

losigkeit; mir fehlten schlicht neutrale Begriffe für die Bestandteile der Vulva.

Ich gehöre nicht zu der Generation Frauen, die lernte, ihr Geschlechtsorgan verschämt «das da unten» zu nennen. Als Jugendliche sprachen meine Freundinnen und ich von «Mumu» oder «Vagina», ohne zu erröten. Gleichzeitig genierten wir uns dafür, selbst so einen Ausdruck wie «Schamlippen» auszusprechen – bestimmt auch wegen unseres Unwissens, unser Geschlecht detaillierter zu bezeichnen.

Lange machte ich mir keine Gedanken darüber, welche Wörter es für «die Scham» gibt und wie treffend sie sind. Unbefangen von «Vulva» sprach ich erst in meinen späten Zwanzigern, als ich mich mit Weiblichkeit und Selbstbestimmung befasste. Trotzdem waren Wörter wie «Schamlippen» damals nicht das Erste, was mir als Demütigung von Frauen in den Sinn kam.

Nach dem Erlebnis am Wickeltisch aber fragte ich mich: Warum heissen Schamlippen eigentlich Schamlippen? Inwiefern erzählen uns die Begriffe der Vulva – Schamlippen, Schamhügel, Schamhaare – eine Geschichte über das Schamgefühl?

Die Sprachwissenschaftlerin Luise F. Pusch, Begründerin der feministischen Linguistik in Deutschland, erklärt mir im Zoom-Gespräch: «Im Lateinischen wird der Intimbereich als *pudendum* bezeichnet. *Pudendum* ist das, wofür sich Frau und Mann schämen müssen. Die Scham ist auch eng mit der christlichen Geschichte verknüpft. Bei den Darstellungen der Vertreibung aus dem Paradies macht dies das Feigenblatt deutlich, womit beide ihren Intimbereich bedecken. Der anstössige Teil für mich ist, dass die Frauen mit der Scham allein gelassen wurden. Die Männer mussten sich nur noch bis zum Schamhaar schämen. Ihre anderen Schamteile heissen Penis und Hoden und nicht Schamstängel und Schambeutel.»

Die Asymmetrie zwischen Mann und Frau beim sprachlichen Umgang mit Genitalien hat Pusch ähnlich bereits 1983 in ihrer Glosse «Scham und Schande» kritisiert, in der sie zudem festhält, dass sie selbst mit «schamvoll umschreibenden Ortsangaben» für ihre Vulva aufgewachsen sei. Von einer

HINTER DEN BILDERN

Die Porträts auf dieser Seite stammen von The Vulva Gallery, einer Onlinegalerie und Bildungsplattform, die die Vielfalt der Vulva feiert. Sie wird von Hilde Atalanta, einer in Amsterdam ansässigen Illustrator*in, erstellt. «Der menschliche Körper ist etwas, das man schätzen sollte, anstatt sich dafür zu schämen», sagt Hilde Atalanta.

www.thevulvagallery.com

Schweizerin habe sie erfahren, dass die Vulva in der Schweiz zu jener Zeit sogar noch als «Schande» bezeichnet wurde.

Schon vor fünfunddreissig Jahren also suchte sie in sprachwissenschaftlichen Seminaren mit ihren Studentinnen nach «anderen Wörtern für diese verdammte Scham», erzählt Luise F. Pusch. Die Vorschläge seien damals wenig kühn gewesen. Der Grossteil hielt an «Blümchen» fest, inspiriert vom damals populären Roman «Häutungen» der Autorin Verena Stefan, die darin für das weibliche Geschlechtsorgan eine pflanzliche Metaphorik erfand «und dafür besonders von den Männern lächerlich gemacht wurde», sagt Pusch. Sie bemühte sich, ihre Studentinnen zu lebendigeren Metaphern anzuregen wie etwa «Vulkan»: Vulkan für «einen Ort der Leidenschaft, wo es brodelt, wo ordentlich gesprüht wird, doch das ging damals vielen zu weit».

Bei der Suche nach einem Ersatz für das Wort Schamlippen liess sich Luise F. Pusch vom Chinesischen inspirieren, wo etwa der Uterus «Gebärpalast» genannt wird. Das im Hinterkopf könne man die Schamlippen im Deutschen beispielsweise in «Pforten des Palasts» umbenennen oder in «Vestibül».

Auch «Vanille» wurde für Pusch zur Inspirationsquelle. Die Wörter Vanille und Vagina seien etymologisch verwandt: «Das spanische *vainilla* bedeutet übersetzt «kleine Schote» – es ist die Verkleinerungsform von *vaina* und geht zurück auf das lateinische *vagina*. Wir könnten uns also auch «Vanille» für Wortkreationen zunutze machen.»

Die Journalistin Gunda Windmüller und die Kulturwissenschaftlerin und Bestsellerautorin Mithu M. Sanyal stossen sich ebenso am Wort Schamlippen, weshalb sie 2018 eine Petition

initiierten, die fordert, als Alternative das Wort Vulvalippen in den Duden einzutragen. Unterschrieben haben bislang mehr als vierzigtausend. Doch bis ein Wort in den Duden aufgenommen wird, schreibt Windmüller in einem Artikel für Watson Deutschland, müsse es über einen längeren Zeitraum in einer bestimmten Häufigkeit und in verschiedenen Fachbereichen gedruckt verwendet werden.

Venuslippen statt Schamlippen

Luise F. Pusch schlug in ihrer Glosse vor knapp vierzig Jahren «Venuslippen» als Alternative zu «Schamlippen» vor, abgeleitet vom bereits eingeführten Begriff Venushügel. Heute hingegen will Pusch, die sich als feministische Sprachkritikerin versteht, das Wort Lippen im Kontext des weiblichen Genitals nicht mehr verwenden. «Es lädt zu pornografischem Missbrauch ein. Ich denke da an Darstellungen von Frauen mit einer Banane im Mund oder an Frauen, die an einem Eis schlecken. Mit diesen Bildern – ich kann sie nicht mehr sehen – steht der weibliche Mund praktisch für die Vagina. Stattdessen braucht es eine neue Metaphorik, die für weibliche Ermächtigung steht.»

Pusch findet, man solle sich eigene Wörter für diese Körperregion ausdenken; gerade das könne «ein blühender Bereich für Privatsprache» werden, bis sie Eingang fänden in die Umgangssprache. «Wenn bestimmte Wörter über enge Kreise hinaus Gebrauch finden, etablieren sie sich schliesslich in der Allgemeinsprache.»

Mithu M. Sanyal geht in ihrem Sachbuch «Vulva: Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts» weiter, indem sie die These vertritt, die Vulva bleibe so lange unsichtbar, wie es uns an korrekten Benennungen für das

Organ fehle. «Vagina» und «Scheide» etwa bezeichnen die Körperöffnung, doch werden sie laut Sanyal von den meisten fälschlicherweise als Bezeichnung für das Genital verwendet. Damit werde das komplexe weibliche Geschlechtsorgan auf ein Loch reduziert.

Nun könnte man sagen, dass es letztlich nur um unzulängliche oder fehlerhafte Begriffe geht, also um nichts Erhebliches. Was die falsche Benennung der Genitalien jedoch bei uns bewirkt, beschreibt Sanyal in ihrem «Vulva-Epilog»; darin zitiert sie die amerikanische Psychologin und Feministin Harriet Lerner, für die die falsche Benennung einer «psychischen genitalen Verstümmelung» gleichkommt. «Die Sprache kann genauso scharf und schnell sein wie das chirurgische Skalpell», schreibt Lerner.

Mithu M. Sanyal erzählt eine Kulturgeschichte der Vulva, indem sie deren Darstellungen und Mythen in verschiedenen Kulturen nachgeht. Dabei begleitet sie der Widerspruch: Die Vulva hatte einerseits über Epochen in der Unsichtbarkeit zu verschwinden, andererseits war sie jedoch als der «klaffende Abgrund» jederzeit präsent.

Wie Sanyal erforscht auch die schwedische Künstlerin Liv Strömquist das weibliche Geschlecht, beispielsweise in ihrem Comicband «Der Ursprung der Welt», benannt nach dem berühmten Aktgemälde des französischen Malers Gustave Courbet. Strömquists Comic beleuchtet in sieben Episoden die Tabuisierung der Vulva, der weiblichen Sexualität und der Menstruation.

Wir lesen da zum Beispiel von Männern, darunter vor allem Ärzte, die sich «zu sehr dafür interessieren, was als «das weibliche Geschlechtsorgan» bezeichnet wird» und die Ab-

Inwiefern erzählen uns die Begriffe der Vulva – Schamlippen, Schamhügel, Schamhaare – eine Geschichte über das Schamgefühl?

scheuliches taten, um die Vulva inspizieren zu können. Anderen ging es darum, Frauen von der Sexualität abzuhalten.

In einer Episode beantwortet Strömquist die banale, zugleich zwingende Frage: «Was beinhaltet <das weibliche Geschlechtsorgan> überhaupt?» Laut einem schwedischen Aufklärungsbuch etwa ist es ein «Loch»; das entspricht auch Jean-Paul Sartre, der Strömquist zufolge in seinem Klassiker «Das Sein und das Nichts» schreibt: «Das Sexualorgan ist vor allem ein Loch.» Weiter erfahren wir, dass Sigmund Freud die Klitoris als einen «männlichen Apparat» bezeichnete. Mit Beispielen wie diesen möchte Strömquist veranschaulichen, wie «die Abneigung der Kultur, die Vulva zu benennen und abzubilden» dazu beitrage, dass Frauen kein entspanntes Verhältnis zu ihrer Vulva haben, sie sogar kosmetischen Eingriffen unterziehen wollen.

Die frauenfeindlichste Sprache

Wie ist es eigentlich in den anderen Sprachen, die mir vertraut sind? Geht es da auch um «Scham» wie im Deutschen? Im Französischen, Englischen und Italienischen heissen die «Schamlippen» schlicht «Lippen», abgeleitet vom lateinischen *labium*. Ebenso im Türkischen, meiner zweiten Muttersprache, obwohl das Türkische als Turksprache nicht mit den genannten Sprachen verwandt ist.

Warum also spricht das Deutsche von «Schamlippen»? Ist diese Sprache vielleicht besonders frauenfeindlich?

«Vermutlich wäre das zu kurz gedacht, denn der Begriff der Scham kommt ja aus dem lateinischen *pudendum*. Das Deutsche ist nicht frauenfeindlicher als das Französische oder Italienische», sagt Luise F. Pusch, wobei sie an anderer Stelle anführt: «Die deutsche Sprache versteckt Frauen besser als eine Burka.» Ein Standardwerk aus ihrer Feder hat den Titel «Das Deutsche als Männersprache». «Alle Genus-Sprachen sind für Frauen besonders schlecht, weil erstens die weiblichen Bezeichnungen aus den männlichen abgeleitet werden. Die Frau ist quasi ein Nachgedanke. Das Wort Mann zum Beispiel ist in fast allen Sprachen identisch mit dem Wort Mensch: *homme, uomo, hombre, man*»,

sagt Pusch, «zweitens ist das generische Maskulinum problematisch, das Frauen mitmeinen soll. Immerhin haben sich im Deutschen inzwischen gendergerechte Formulierungen etabliert.»

Im Türkischen gibt es kein grammatikalisches Geschlecht. Die Personalpronomen «er» und «sie» werden durch ein geschlechtsneutrales «o» ausgedrückt. Bei Berufsbezeichnungen müssen die Wörter Mann oder Frau vorangestellt werden, um das Geschlecht zu markieren. Trotzdem ist das Türkische nicht frei von sexistischen Sprachbildern, so wenig wie die türkische Kultur von Frauenfeindlichkeit.

Allgemein für den Intimbereich gebrauchen fromme Türkinnen und Türken das religiös konnotierte Wort *mahrem*, das ursprünglich aus dem Arabischen stammt. *Mahrem* beinhaltet im Türkischen eine Art Weisung, diesen Teil des Körpers, wie auch die Schultern, Achseln oder Oberschenkel, vor den fremden Blicken des anderen Geschlechts zu schützen. Die ursprüngliche Bedeutung von *mahrem* im Arabischen ist aber nicht – wie von mir zunächst vermutet – «Scham».

Im Hocharabischen bezeichnet *mahrem* ein «Tabu», eine «unantastbare, heilige Sache», erklärt mir der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze am Telefon. Doch das Wort habe sich, wie viele arabische Wörter, im Türkischen zu einer anderen Bedeutung hin entwickelt und bezeichne nun den Intimbereich. Generell werde in der arabischen Sprache, so erklärt Schulze weiter, der Genitalbereich nicht mit dem Begriff Scham verbunden. So gebe es im Arabischen kein Pendant zum deutschen Wort Schamlippen.

«Ursprünglich wurde in der arabischen Kultur – anders als in der christlichen – der Intimbereich nicht mit Gefühlen wie Scheu oder Scham belegt, ähnlich wie in der persischen und indischen Kultur. Scham als Gefühl spielt in der arabischen, auch türkischen Tradition eine wichtige Rolle, aber nicht in Form einer dominierenden Schamkultur, analog zu einer Schuldkultur, wie wir sie etwa aus dem Protestantismus kennen.»

Dennoch ist im Arabischen das weibliche Geschlechtsorgan nicht positiv besetzt. Das gebräuchlichste

Wort dafür, sagt Schulze, bedeutet sinngemäss «Blösse», wörtlich «ein Gefühl des Mangels». Ähnlich wie in anderen Sprachen, lerne ich, ist das Wort ungenau, wogegen die Wörter für das männliche Geschlechtsorgan durchaus konkret das Genital bezeichnen.

Mich überrascht, dass im Arabischen die «Scham» als Metapher nicht vorkommt, da der weibliche Körper nach islamischem Glauben mehrheitlich zu verhüllen ist. «Natürlich wird der weibliche Intimbereich auch ohne den Begriff Scham in der muslimisch-religiösen Tradition tabuisiert. Ursprünglich war dies aber anders», sagt Schulze, «in der klassischen arabischen Literatur lesen wir, wie der Intimbereich einst ohne Hemmungen äusserst präzise beschrieben wurde.»

Der muslimische Theologe Ali Ghandour sagte in einem Interview, in der klassischen arabischen Literatur liessen sich für die Vulva «majestätische, aktive Begriffe» finden. Als Beispiel nannte Ghandour die Dichterin Umm al-Ward, die ihre Vulva als «angriffslustigen, tapferen Löwen» beschrieb, aber auch eine Hofdienerin aus dem achten Jahrhundert, die über ihre Vulva sagte: «Meine Vulva schäme ich mich nicht zu beschreiben: Seidig wie eine Bullenstirn, prall und leicht erregbar, geschmückt mit Rasur und Amberduft. Ja, sie ist das Schönste, das man je sah!»

Wäre es nicht eine gute Idee, sich von solchen Metaphern inspirieren zu lassen – und im Deutschen nach ähnlich schmeichelnden Sprachbildern wie «Pforten des Palasts» oder «Vestibül» zu suchen? Denn die Sprache formt das Denken und umgekehrt. DM

TUĞBA AYAZ ist freie Reporterin
und Übersetzerin.
ayaz.tugba@icloud.com